In eigener Sache

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **94 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

IN EIGENER SACHE

Der Mensch ist mehr als eine Maschine

Dass Körper, Geist und Seele eine Einheit bilden, wer möchte das bestreiten. Dass seelische Verletzungen viel häufiger als bisher angenommen Krankheiten verursachen und Gesundung verhindern können, diese Erkenntnis hat sich durchgesetzt.
Nach Jahren der einseitigen Hochstilisierung von Professionalismus und Spezialistentum beginnt man einzusehen, dass der Mensch nicht bloss eine Maschine ist, die nach gekonnter Reparatur wieder funktioniert. Bei der Suche nach anderen Dimensionen entdeckte man neu die grosse Bedeutung der lange vergessenen freiwilligen Hilfe.
Zum Tag der Kranken vom 3. März 1985 wenden sich alle elf Trägerorganisationen des schweizerischen Gesundheitswesens erstmals gemeinsam mit einem Memorandum an die Öffentlichkeit. Das Thema: Freiwillige Hilfe – Chance in der sozialen und medizinischen Versorgung!

Freiwillige Hilfe – Chance in der sozialen und medizinischen Versorgung

Memorandum zum Tag der Kranken vom 3. März 1985

Im Verlauf der letzten Jahrzehnte haben im sozialen Bereich entscheidende Umwälzungen stattgefunden. Ein engmaschiges Netz der materiellen und sozialen Hilfeleistungen ist entstanden, so dass sich der Bürger zu Recht sicher fühlt.
Gleichwohl wird zunehmend sichtbar, dass dieses System allein nicht genügt. Im zwischenmenschlichen Bereich gilt es, die emotionalen Werte vermehrt zu gestalten und zu pflegen. Eine Möglichkeit dazu bietet die freiwillige Hilfe.

Was ist freiwillige Hilfe?

Freiwillige Hilfe beginnt in der Familie, in der Nachbarschaft, in der Selbsthilfe und setzt sich fort in der Mitarbeit bei Organisationen, die freiwillige Helfer im ambulanten oder stationären Bereich einsetzen (Schweizerisches Rotes Kreuz, Samariterbund, Vereinigung Das Band u. a.).

Für jeden Menschen, Mann oder Frau, sollte es selbstverständlich sein, im Rahmen der persönlichen oder auch institutionellen Möglichkeiten für kürzere oder längere Zeit einen freiwilligen Einsatz zu leisten. Sogar grössere Kinder und Jugendliche können freiwillige Helfer sein. Für die freiwillige Mitarbeit im Spital, im Heim und zu Hause können sich Fachkenntnisse als wertvoll erweisen, sind aber keine Voraussetzung.

Bedeutung und Chance der freiwilligen Hilfe

Ohne freiwillige Hilfe auf allen Ebenen ist unser Leben entschieden ärmer. Sie gibt dem freiwilligen Helfer ebenso Befriedigung wie dem Empfänger der Hilfe. Sie ist ein stetes Geben und Nehmen zwischen gleichberechtigten Partnern und schafft Möglichkeiten zur Verbesserung des sozialen Klimas. Deshalb bedarf die freiwillige Hilfe einer Aufwertung: Sie sollte als notwendige Ergänzung zum Wirken der Fachleute anerkannt werden.

Grenzen der freiwilligen Hilfe

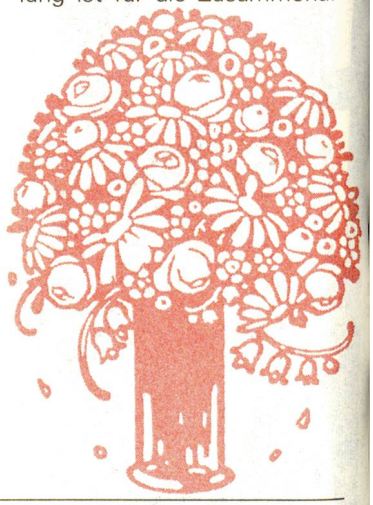
Obwohl jedermann überall und jederzeit freiwillige Hilfe leisten kann, sind seinem Einsatz doch Grenzen gesetzt. Treten zum Beispiel in Krisensituationen und anderen schwierigen Lebenslagen beim Betreuen mehrere Probleme auf, sind die freiwilligen Helfer auf die Zusammenarbeit mit Fachleuten angewiesen. Freiwillige Hilfe ersetzt also niemals die Arbeit von Berufspersonen, sondern kann nur als deren Ergänzung verstanden werden.

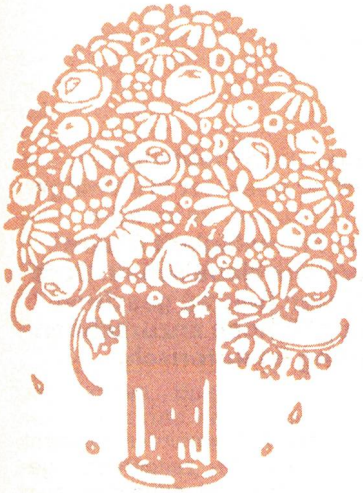
LANGE TRADITION
Der erste Märzsonntag wird in unserem Land – seit 1939 in der französischen Schweiz, seit 1943 gesamtschweizerisch – als Tag der Kranken begangen.

Zusammenarbeit von freiwilligen Helfern und Berufspersonen

Eine genaue Aufgabenteilung ist für die Zusammenar-

16 000 BLUMEN-BOUQUETS
Rotkreuz-Blumen für Langzeitkranke. Zum Tag der Kranken am 3. März, der dieses Jahr unter dem Motto «Freiwillig – im Dienst von Kranken» steht, überreichen Freiwillige aus den 69 regionalen Sektionen des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) 16 000 Blumen-Bouquets an Langzeitpatienten in Spitälern, in Heimen und zu Hause.
Mit dieser Blumenaktion möchten die Rotkreuz-Pflegehelfer und freiwilligen Rotkreuzhelfer auch andere ermuntern, Kranke, Behinderte und Betagte, die gerne mehr Kontakt hätten, zu besuchen, nicht nur am ersten Märzsonntag, sondern während des ganzen Jahres.
Wer selbst als Rotkreuz-Freiwilliger Menschen besuchen möchte, die sonst wenig Besuch erhalten, ist gebeten, sich bei der SRK-Sektion seines Wohngebietes zu melden.





beit von nichtberuflichen Helfern und Berufspersonen unerlässlich. Die Fachleute haben die freiwilligen Helfer auf ihren Einsatz vorzubereiten, sie anzuleiten und ihnen Möglichkeiten der Fortbildung anzubieten.

Wichtig ist – wenn möglich in einer Pflege- und Betreuungsgruppe – die enge Zusammenarbeit zwischen freiwilligen Helfern und Berufspersonen sowie der Abbau von Konkurrenzangst.

Finanzielles Entgelt für freiwillige Hilfe

Grundsätzlich ist freiwillige Hilfe ein unbezahlter Dienst an schwächeren Mitgliedern der Gemeinschaft, für die sich Männer und Frauen im Rahmen ihrer Möglichkeiten einsetzen sollten.

ZWECK DES KRANKENSONNTAGS

- *den Gedanken der Zusammengehörigkeit zwischen Gesunden und Kranken wachhalten*
- *die Gesunden an die Pflichten gegenüber den Kranken und an das Privileg der eigenen Gesundheit erinnern*
- *die Kranken ermuntern zu einer Jahreszeit, in der sie besonderer Zuwendung bedürfen, um ihre Krankheit durchzustehen*
- *der Öffentlichkeit die verschiedenen Probleme näherzubringen, die mit der Krankheit zusammenhängen*
- *das Interesse der Öffentlichkeit für die Berufe des Krankenhauses, insbesondere des Pflegedienstes, wecken.*

Gegenwärtig rekrutieren sich freiwillige Helfer im ambulanten und stationären Bereich aber vorwiegend aus Frauen in der zweiten Lebenshälfte, die durch Haushaltspflichten nicht mehr ausgelastet sind oder deren (Wieder-) Einstieg ins Berufsleben erschwert ist.

Obwohl diese freiwilligen Helfer in den weitaus meisten Fällen keine finanzielle Besserstellung anstreben, ist es doch abzulehnen, sie als billige Arbeitskräfte zu sehen. Regelmässige, häufige Einsätze sind deshalb als Arbeit einzustufen und können finanziell abgegolten werden.

Der ideelle Wert der freiwilligen Hilfe darf sich dadurch nicht verändern. Die freiwilligen Helfer sollen nicht Lohnempfänger werden, sondern lediglich eine ihrem Einsatz entsprechende Entschädigung erwarten.

Voraussetzung zur Aufwertung der freiwilligen Hilfe

Die Aufwertung der freiwilligen Hilfe setzt die Schaffung von sicheren Rahmenbedingungen (Verträge, Pflichtenhefte, Finanzierungsart usw.) für die Zusammenarbeit von Berufspersonen und freiwilligen Helfern voraus.

FREIWILLIGE – WAS IST DAMIT GEMEINT?

Im weiteren Sinn

- *Du und ich*
- *allgemeine Nachbarschaftshilfe*

Im engeren Sinn

- *Männer und Frauen*
- *aller Altersstufen*
- *von einer Institution eingesetzt*
- *für eine genau umrissene Aufgabe*
- *über längere Zeit*
- *regelmässig*
- *vorbereitet und eingeführt*
- *von Fachleuten angeleitet und begleitet*
- *laufend weitergebildet*
- *grundsätzlich ehrenamtlich und unentgeltlich*
- *für umfangreichere Arbeit entschädigt*

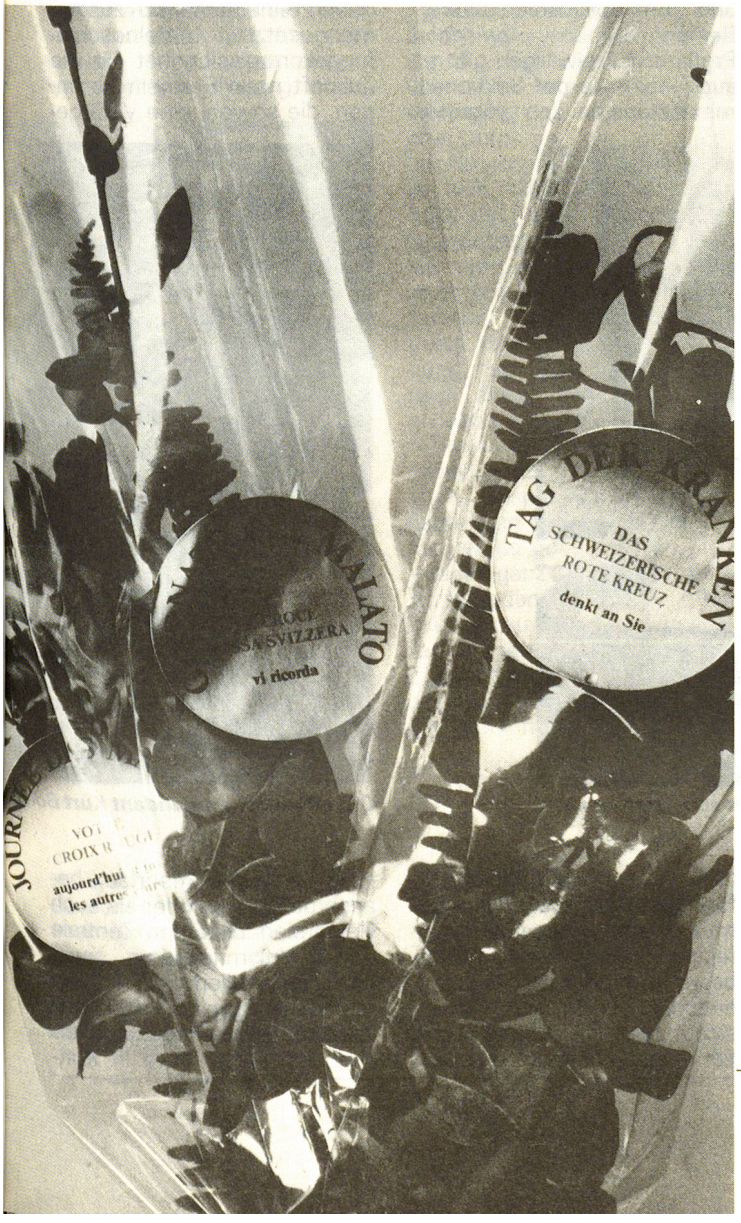
Die Schaffung dieser Rahmenbedingungen liegt vorwiegend in der Hand der Trägerschaften und der politisch Verantwortlichen. Sie müssen die freiwillige Hilfe als notwendige Ergänzung der beruflichen Arbeit für die Suche nach Lösungen im sozialen und medizinischen Bereich anerkennen.

Die Aufwertung der freiwilligen Hilfe, die von den elf im Tag der Kranken zusammengeschlossenen Organisationen des schweizerischen Gesundheitswesens angestrebt wird, ist nur möglich, wenn

- die Berufspersonen ihre Rolle überdenken und sich den Einbezug der freiwilligen Helfer öffnen,
- die freiwilligen Helfer als notwendige Ergänzung zur Berufsarbeit eine angemessene Position erhalten und mit ihr umzugehen lernen,
- die Trägerschaften und die Politiker beider Partner in ihrer Zusammenarbeit unterstützen und ihnen sichere Rahmenbedingungen schaffen.

Zentralkomitee Tag der Kranken

Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektoren – Konferenz der Schweizerischen Gesundheitsligen – Konkordat der Schweizerischen Krankenkassen – Pro Mente Sana – Schweizer Berufsverband der Krankenschwestern und Krankenpfleger – Schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspolitik – Schweizerisches Rotes Kreuz – Schweizerischer Samariterbund – Schweizerische Vereinigung der Gemeindekranken- und Gesundheitspflege-Organisationen – Vereinigung Das Band – Vereinigung Schweizerischer Krankenhäuser. □



Der höchste Freiwillige des SRK

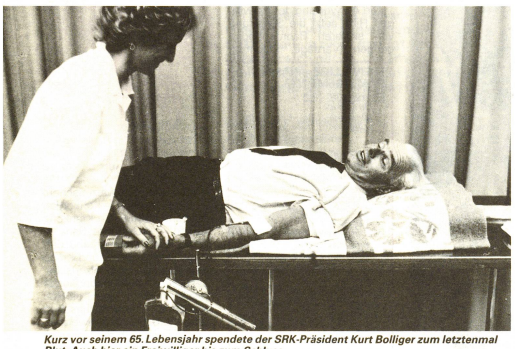
Der Präsident

Auf Bundesräte und Industriekapitäne, auf ehemalige Grössen der Nationalbank und des Militärs wartet jenseits der Pensionierung meist eine besonders lukrative Phase.
Nur wenige sind es, die sich bescheiden zurückziehen oder ihr Wissen und Können der Gesellschaft ohne Bezahlung zur Verfügung stellen. Einer davon ist Oberstkorpskommandant Kurt Bolliger, ehemaliger Kommandant der Flieger- und Flabtruppen. Seit seiner Pensionierung ist er oberster Freiwilliger des Schweizerischen Roten Kreuzes. Er ist «der Präsident». Für ihn bedeutet Freiwilligkeit Diskretion und Verzicht auf persönliche Nabelschau. Dass er für «Actio» gleichwohl diesen Beitrag geschrieben hat, wissen wir ihm doppelt hoch anzurechnen. Denn seine Arbeitsüberlastung ist notorisch.

Von Kurt Bolliger

Freiwilliger Präsident mit vollamtlichem Pensum

In meinem früheren Berufe stand ich eindeutig im Lager der «Profis», von denen in meinen letzten acht Amtsjahren etwa 3500 direkt oder indirekt zu meinen Mitarbeitern zählten. Für einige Wochen pro Jahr, entsprechend den Bestimmungen des Aufgebotsplakates, wechselte ich dann jeweils wieder ins Lager der «Freiwilligen», zu denen man mindestens die Kader der etwa 50000 Wehrfrauen und Wehrmänner zählen durfte, die zu den «Dunkelblauen» gehören.



Kurz vor seinem 65. Lebensjahr spendete der SRK-Präsident Kurt Bolliger zum letztenmal Blut. Auch hier ein Freiwilliger bis zum Schluss.

Im Feldgrau sorgt dieser sinnreiche Turnus dafür, dass man jenes Dilemma, das Herr Pascalis auf den Seiten 14/15 sehr treffend umschreibt, immer wieder aus einer anderen Perspektive erlebt und damit allmählich lernt, den jeweils gegenteiligen Standpunkt immer besser zu verstehen.

Als «freiwilliger Präsident mit vollamtlichem Pensum» (das ich mir als Rentner leisten kann) halte ich nun einerseits seit fast drei Jahren möglichst enge Fühlung mit unseren Freiwilligen der Sektionen und Korporativmitglieder, zum Beispiel an Mitgliederversammlungen oder Sektionsanlässen; allmonatlich treffe ich mich zudem mit deren Vertretern im Zentralkomitee, pro Trimester mit jenen im Direktionsrat, jährlich dazu mit den Sektionspräsidenten im Rahmen ihrer regionalen und gesamtschweizerischen Tagungen und natürlich mit den Delegierten im Rahmen des statutarischen SRK-Parlamentes.

Anderseits stehe ich täglich in enger Tuchfühlung mit unseren Profis der zentralen Dienste, vorab des Zentralsekretariates. Immer wieder bin ich erstaunt, wie weitgehend sich meine Erfahrungen als Mittler zwischen den beiden Lagern im früheren beruflichen Umfeld mit jenen des derzeitigen Freiwilligenstatus decken. Freilich sind die Dinge

Profis und Freiwillige haben ihren festen Platz in unserer Bewegung und sind auf einander angewiesen.

beim SRK noch um eine Spur komplexer als bei der Armee und ihrer Militärverwaltung: Reibungsflächen zwischen Profis und Freiwilligen gibt es auch innerhalb der Sektionen, mindestens bei den grösseren und aktiveren unter ihnen. Wo Hunderte von Flüchtlingen betreut werden wollen oder zahlreiche festangestellte Mitarbeiter im öffentlichen Gesundheitsdienst tätig sind, können sich mitunter Spannungen und Führungsprobleme ergeben, denen Milizkomitees vielleicht nicht mehr zeitgerecht gewachsen sind, ohne dass man aber den Profi-Kadern die nötigen Kompetenzen formell zediert hätte.

Sektionen und zentrale Dienste gerieten sich zudem in der Vergangenheit fast regelmässig in die Haare, weil man sich bei der Mittelbeschaffung in die Quere kam. Vor kurzem hat nun das Zentralkomitee beschlossen, diesen Konfliktherd resolut anzugehen: eine paritätisch zusammengesetzte Mittelbeschaffungskommission hat für die Zukunft neue Formeln zu finden, die sowohl eine Verärgerung der bisher mehrfach beanspruchten Spender als auch Reibereien zwischen Zentrale und Aktivmitgliedern ausschliessen sollen.

Oberstkorpskommandant Kurt Bolli

ie ihn viele in Erinnerung haben.

Wie in meiner früheren Kommando- und Amtstätigkeit kann ich auch heute in Konfliktsfällen nur immer dazu aufrufen, den persönlichen Kontakt, das klärende Gespräch zu suchen, aus dem sich meist bald Verständnis und sogar Freundschaft fast automatisch ergeben. Briefwechsel dagegen erwecken zunächst meist ganz intuitiv Ablehnung und fördern eine gewisse Entfremdung, weil sich Missverständnisse bei knappen Formulierungen meist nicht mit Sicherheit ausschliessen lassen, selbst wenn im Kopf der ausgetauschten Briefe demonstrativ das rote Kreuz prangt. Auch der Präsident wird zu gewissen Zeiten, zum Beispiel nach einem Aussand von Bittbriefen, mit Klagen, Beschwerden und gar Drohungen fast zugedeckt. Man macht ihn oft «für alle Folgen einer bestimmten Massnahme der Zentrale verantwortlich», «behält sich alle Gegenmassnahmen vor» oder droht mit der «Geltendmachung des entstandenen Schadens». Mangels vertraglicher Sicherungen des Freiwilligen überlegt er sich dann jeweils, ob er wohl gut daran täte, für seine weitere Arbeit eine private Haftpflichtversicherung abzuschliessen. Aber auch: woher es wohl komme, dass in manchen Briefen so viel tierischer Ernst zwischen den Zeilen stehen bleibe, ja eigentliche existentielle Sorgen und Konkurrenzängste einiger Profis aus manchen Formulierungen sprächen?

Einer meiner früheren Vorgesetzten pflegte seine im ersten Ärger verfassten Episteln jeweils einem Mitarbeiter vorzulegen und zu fragen: Meinst du, ich könne «ihm» diesen Brief schreiben? Worauf er meist die Antwort erhielt: Doch, doch, schreiben schon, nur nicht absenden. Und daran hielt er sich in der Regel auch…

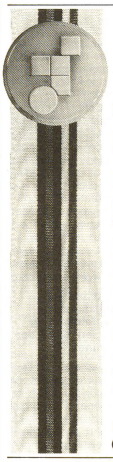
Was ich sagen möchte: Profis wie Freiwillige haben ihren festen Platz in unserer Bewegung und sind aufeinander angewiesen. Weil Rotationen aus naheliegenden Gründen nicht möglich sind, muss ein jeder mindestens versuchen, sich in Lage und Rolle seines Partners hineinzudenken. Profis haben meist einen Informationsvorsprung, verfügen über mehr spezifisches Fachwissen und Detailerfahrung und neigen deshalb vielleicht manchmal dazu, den Amateuren ihre Überlegenheit spüren zu lassen. Ihre unbestrittene Tüchtigkeit und Hingabe mag uns solche gelegentlichen Anflüge von Schulmeisterei grosszügig übersehen lassen. Freiwillige erbringen aber oft beträchtliche Opfer an Zeit und Geld, um für unsere Bewegung tätig zu sein, die meisten in aller Stille und mit bewundernswertem Engagement. Nichts kann sie mehr verletzten, als wenn man hartnäckig nach Motiven forscht. Ist Selbstbefriedigung, Wunsch nach Anerkennung, nach Selbstbestätigung, nach Bewährung, gar nach «Macht» im Spiel?

Die Antwort ist nach meinen Erfahrungen aus vielen Besuchen, Gesprächen und Beobachtungen meist sehr viel einfacher: es geht unseren Freiwilligen ganz einfach und ohne Hintergedanken um den Wunsch zu helfen, mitzuarbeiten an jenem gemeinsamen Ziel, das sich mit dem Begriff der «Menschlichkeit» am treffendsten umschreiben lässt. □

Wir forschen. Wir entwickeln.
Wir produzieren. In Schaffhausen.

Cilag

Analgetika. Antirheumatika.
Antimykotika. Kontrazeptiva.



Une médaille Huguenin!

La plus belle récompense pour ceux qui se mettent en valeur.

Pour donner du relief à un succès, à une victoire; rien ne remplace le prestige d'une belle médaille Huguenin.

Edelste Ehrung für Spitzenleistungen.

Sie adelt den Empfänger und würdigt gleichzeitig den Spender.

HUGUENIN MEDAILLEURS SA
2400 LE LOCLE Télex 952 324 Tél. (039) 31 57 55